

REGION BERN

NACH DEM AUSSCHLUSS VOM UNTERRICHT

Atempause auf dem Guggisberg

Am Konzept liegt es nicht. Das hat der Sozialpädagoge längst geschrieben. Um von der Schule ausgeschlossene Kinder in Guggisberg zu betreuen, braucht René Bartl vor allem eines: mehr Geld.

♦ **Helena Janson**

Die Idee ist simpel: Sind Kinder in der Schule nicht mehr tragbar, dann gehen sie nach Guggisberg und werden dort resozialisiert. An der frischen Luft, im Wald und auf dem Feld hacken oder heuen sie gemeinsam mit Einheimischen. Betreut werden sie von Sozialpädagoge René Bartl. Einziger Haken: die Finanzen. Fehlendes Geld, das von irgendeinem Amt gesprochen werden müsste. René Bartl hofft.

«Fehler der Gesellschaft»

Das Sali im «Sternen», rund zwölf Zugereiste, ein Hellraumprojektor: «Die Finanzierung» – das Stichwort steht ganz zuoberst auf der Folie. René Bartl, langjähriger Heimleiter und Supervisor, präsentiert sein Projekt. Am Anfang des Vortrags steht die Kritik am System: «Als Sozialpädagoge bin ich davon überzeugt, dass es keine schlechten und bösen Kinder gibt.» Die Fehler lägen in der Gesellschaft. Der Lernwille der Kinder werde allmählich zerstört, in Prävention zu wenig investiert und nun sollen Schülerinnen und Schüler sogar aus dem Unterricht ausgeschlossen werden. «Für eine ambulante Betreuung ist es dann zu spät», sagt Bartl. Seien die Probleme einmal so weit eskaliert, bedürfe es einer intensiven Betreuung. Einer, wie er sie anbieten könnte, im ehemaligen Zivilstandesamt in Guggisberg.

Das Konzept

Körperliche Arbeit in ländlicher Umgebung, Erfolgserlebnisse und ein langsamer Wiedereinstieg in den Schulalltag, das ist René Bartls Konzept. Sechs Schülerinnen und Schüler im Alter von 12 bis 16 Jahren könnten aufgenommen werden. Betreut werden sollen sie von ihm, einer Sozialpädagogin und einer Lehrkraft. Mit von der Partie wären eine medizinische Fachperson und ein Praktikant oder eine Praktikantin. Zwei

zusätzliche Personen hätten Küche, Reinigung und Wäsche unter sich.

«Auf meinem Weg zum Ziel fehlen mir nur noch zwei, drei Millimeter», sagt Bartl. «Aber es sind die ganz entscheidenden.» Diese «zwei, drei Millimeter» sind in Zahlen ausgedrückt zum einen mindestens 25 000 Franken. So viel benötigt Bartl um seine Projektierungsarbeiten beenden zu können. Ohne Subventionen müsste er für sein Angebot 490 Franken pro Tag und pro Kind verlangen. Zu viel, lenkt er ein. «230 bis 280 Franken wären realistische Preise.» Um die Kosten so weit reduzieren zu können, schreibt der Sozialpädagoge Briefe an den Kanton, an Stiftungen und mögliche Sponsoren.

Viel Arbeit

190 000 Franken und viel Arbeit hat der Sozialpädagoge in das Projekt im unter Denkmalschutz stehenden Haus Dorf 77B gesteckt. Ein Jahr dauerte der Umbau des ehemaligen Zivilstandesamts. Seit Juni 1998 führt Bartl während des Sommers Ferienlager durch. Daneben nutzt er die Räumlichkeiten für Tagungen und Weiterbildungskurse. Tief hängen die Balken in den kleinen Zimmern. Eng, aber heimelig ist und die Aussicht über die Hügel schön. «Kann ich im September nicht eröffnen, muss ich wohl verkaufen», sagt Bartl, Sozialpädagoge aus Berufung und bekennender Optimist.

Informationen: www.77b.ch



René Bartl will im ehemaligen Zivilstandesamt in Guggisberg ein Heim für Jugendliche einrichten.

BETREUUNG

Wer dafür zahlen muss

Es gibt keine öffentliche Instanz, die dazu verpflichtet wäre, einen Heimaufenthalt für ein vom Schulunterricht ausgeschlossenes Kind zu bezahlen.

Der maximal zwölf Wochen dauernde Unterrichtsausschluss wurde im September 2001 ins Volksschulgesetz aufgenommen. «Bevor es dazu kommt, müssen natürlich alle Alternativen genau geprüft werden», betont Ueli Dürst, Stellvertretender Leiter der kantonalen Abteilung Volksschule. Sollte eine Schulkommission ein Kind aus dem Unterricht ausschliessen, liegt die Verantwortung für die Betreuung bei den Eltern. Diese müssen die Schulkommission vor dem Ausschluss über geplante Massnahmen informieren. Andernfalls wird die Vormundschaftsbehörde eingeschaltet.

An diesem Punkt des Verfahrens kommt ein Angebot wie das Dorf 77B in Guggisberg ins Gespräch. Die Behörden könnten sich dazu entschliessen, ein Kind ins Therapieheim zu schicken. Die Finanzierung des Tagesansatzes müsste von Fall zu Fall zwischen Eltern und Gemeinde ausgehandelt werden.

Lösungen, die es auch noch gibt

Wohin mit dem Nachwuchs, der sich quer stellt, Lehrer zur Verzweiflung bringt und Eltern ratlos lässt?

Auf sich allein gestellt suchen Schulkommissionen, Lehrer und Eltern individuelle Lösungen. So wurde 1999 im Schulzentrum Worboden aus einer bewilligten Kleinklasse B eine sogenannte Time-out-Klasse. Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten werden hier speziell betreut, sollen aber möglichst bald wie-

der in ihre Regelklassen integriert werden. Ein ähnliches Projekt wurde in Ostermundigen geprüft. Aussergewöhnlich ist das Angebot «Centre la Plaine»: Im französischen Chablillon leisten verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler einen Arbeitseinsatz. In der Stadt Bern finden Schüler Hilfe im Projekt «Hängebrücke». Auch hier wird für einige Zeit gearbeitet.

Zwei Arten von Pausen

«Solche Time-outs gibt es seit rund zehn Jahren», sagt Ernst Ziehli, Schulinspektor, Kreis 6.

Er schätzt für das Schulinspektorat Bern-Mittelland zwischen zehn und zwölf Auszeiten pro Schuljahr. «Das sind Lösungen, die gemeinsam mit Schülern, Eltern, Lehrerschaft und Schulkommission vereinbart werden», so Ziehli.

Anders verhält es sich mit dem umstrittenen Unterrichtsausschluss von maximal zwölf Wochen (siehe Kasten): Kommt es zwischen den Beteiligten trotz Gesprächen zu keiner Lösung, kann der rechtliche Schritt auch über die Köpfe der Eltern verfügt werden. Diese könnten sich wie-

derum mit einer Beschwerde wehren.

Statistik fehlt noch

Verlässliche Zahlen über bisherige Ausschlüsse gibt es nicht: Auf der Erziehungsdirektion wird die Zahl jährlich zusammengetragen. Gewissheit gibt's also erst im August, ein Jahr nach Inkrafttreten des neuen Artikels. Zu einem sprunghaften Anstieg scheint es indes nicht gekommen zu sein: Schulinspektor Ziehli weiss von lediglich einem Ausschluss im regionalen Schulinspektorat.

hjt